

# Das Geheimnis der alten Gänge am Limes

Unterirdische Korridore, Funde aus der Zeit des römischen Imperiums – Heinrich und Ingrid Kusch zeigen in ihrem Buch „Versiegelte Unterwelt“ das Geheimnis jahrtausendealter Gänge und eröffnen damit der Oberwelt neue Forschungsansätze.

VON UDO SEELHOFER

Klosterneuburgs Unterwelt bietet einen Streifzug durch Frühgeschichte und Römerzeit. Der Donaulimes, die römische Militärgrenze, verband die wichtigsten Grenzstädte des römischen Reiches auf mitteleuropäischem Gebiet. Vindobona (Wien) war eines der Militärlager. Von dort führte der Limes über das Kierlingtal nach Westen und begrenzte die Provinz Noricum. An jenem Ort, wo heute das Stift Klosterneuburg steht, befand sich ein römisches Militärlager. Es gehörte zu einer ganzen Reihe von Stützpunkten und war durch eine Verbindungsstraße mit dem Limes verknüpft.

Wie Heinrich und Ingrid Kusch in ihrem Buch schreiben, nutzten die Römer bereits vorhandene unterirdische Anlagen und bauten sie für ihre Zwecke sowie zum persönlichen Gebrauch aus. Vor allem in der Klosterneuburger Unterstadt habe es einige Funde gegeben, sagte Heinrich Kusch im Gespräch mit dem „morgen“. Die Entstehungszeit dieser unterirdischen Erdställe liege wesentlich länger zurück und sei nach neuesten Erkenntnissen im prähistorischen Zeitraum anzusetzen. Die Gänge verlaufen in einer Tiefe von bis zu zwölf Metern unter dem heutigen Straßenniveau von Klosterneuburg. Einige wenige konnten früher von den jeweiligen Hausbesitzern auf einer Länge von über 70 Metern begangen werden. Leider sind diese Korridore seitens der Stadt in den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts zugemauert worden und seither unzugänglich, bedauert das Autorenehepaar Kusch.

**EIN BAD UNTER TAGE.** Ein zentraler Fund ist die römische Badeanlage in der sogenannten „12 Apostel Zeche“, die sich in einer Tiefe von zehn Metern befindet. Schwefelhaltiges und erwärmtes Wasser wurde dort zum Baden verwendet. Das aus Ziegeln gemauerte Deckengewölbe soll aus dem 3.

Jahrhundert nach Christus stammen. In Deutschland durchgeführte Altersdatierungen des Mörtels würden dies belegen. So weisen archäologische Funde und Datierungen auf ein Mindestalter von 1800 Jahren hin.

Die These allerdings, dass es sich um ein römisches Bad handle, ist nicht unumstritten. Experten meinen, dass der Fund nicht aus der Zeit der Römer stamme, sondern ein jüdisches Bad jüngeren Datums sei.

Die „12 Apostel Zeche“ war zudem der Ort für weitere spektakuläre Entdeckungen – so wurde dort unter einer römischen Fußbodenheizung eine Tonfigur gefunden, die noch aus der Jungsteinzeit stammt. Ein Taufbecken und frühchristliche Kreuze zeugen davon, dass die Zeche später den Christen als Kirche diente.

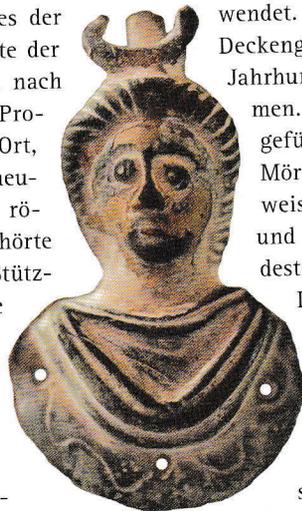
**FÜR STADTVERWALTUNG „KEIN THEMA“.** Nun kritisieren Heinrich und Ingrid Kusch in ihrem Bildband, dass die Erforschung und Erhaltung dieser einmaligen Anlagen bei der Stadtverwaltung keine Priorität genieße. Die archäologische Forschung in Klosterneuburg wird auch von Privatpersonen organisiert, die sich um die Freilegung der unterirdischen Anlagen kümmern. Das Wissen um die

archäologischen Funde ist in der Stadt allgegenwärtig. Noch sind allerdings nicht alle Keller freigelegt, obwohl ihre Untersuchung ein echtes wissenschaftliches Desideratum wäre.

Ein weiteres Problem stelle die Zerstörung der Anlagen durch verschiedene bauliche Tätigkeiten in der Moderne dar. So sei bei der Pestsäule ein erst kürzlich freigelegter unterirdischer Zugang mitten in der Nacht mit mehreren Lastwagenladungen Beton verfüllt und unzugänglich gemacht worden, behaupten die Autoren. Kein Einzelfall, wie die Kuschs betonen. Immer wieder komme es dazu, dass Baufirmen die alten Gänge und Schächte einfach zufüllen. Wie viel Kulturgut und Wissen um die eigene Vergangenheit dadurch bereits unwiederbringlich vernichtet worden sei, lasse sich allenfalls erahnen.

Dass Forschern heute nur noch Fragmente dieser unterirdischen Klosterneuburger Stadtanlage zur Verfügung stehen, liegt aber nicht nur an den Betonverfüllungen der Gegenwart. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert, dem Zeitalter von Inquisition und Hexenverfolgung, wurden alle Eingänge systematisch unzugänglich gemacht. Das geschah im gleichen Zeitraum nicht nur in Österreich, sondern bekanntlich auch in Deutschland und anderswo. Denn kirchlicherseits betrachtete man die Höhlen als Eingang zur Hölle, meint Kusch, der sich selbst als Anthropospeläologe betrachtet – eine Kombination aus Anthropologie, der Wissenschaft vom Menschen, und der Speläologie, der Höhlenforschung.

Heinrich und Ingrid Kusch haben mit ihrem Textbildband ein klares Ziel: Sie wollen die durch ihre Arbeit gewonne-





Erst nach der Freilegung des Beinhauses der Pfarrkirche St. Martin wurden die menschlichen Knochen säuberlich aufgeschichtet. Zuvor hatte man sie einfach in den Raum hineingeworfen. Rechts: Die „12 Apostel Zeche“, der 50 Meter lange Hauptgang der Anlage unterhalb des Klosterneuburger Chorherrenstifts. Hier wurde auch eine aus einer Kupferlegierung gefertigte Applikation der römischen Mondgöttin Luna gefunden. Das Artefakt war entweder als Zierde an irgendeinem Gegenstand angebracht gewesen oder hatte seinem Besitzer als Schmuckstück gedient.

nen konkreten Anhaltspunkte für neue Forschungsansätze der Öffentlichkeit vorstellen. Sie beabsichtigen, verstärkt auf die Klärung der offenen Fragen hinarbeiten, und hoffen weiterhin auf die Unterstützung von Kollegen aus der Archäologie – sowie der Klosterneuburger Bevölkerung.



#### NACHLESE

Heinrich und Ingrid Kusch, „Versiegelte Unterwelt. Das Geheimnis der Jahrtausende alten Gänge ...“, Verlag für Sammler, 208 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-85365-272-5, € 29,90



FOTOS: V. F. SAMMLER